

Gerhart Marckhgott

## Dreiländereck Oberösterreich – Böhmen – Bayern. Und andere Grenzen

### Südböhmen

Wie bekannt sein dürfte, ist im Unterschied zu Österreich das Archivwesen in Tschechien zentral gesteuert von der „Zentralen Archivverwaltung“<sup>1</sup> in Prag. Dieser Stelle nachgeordnet sind sieben Gebietsarchive<sup>2</sup>. Der Zuständigkeitsbereich des Südböhmischen Gebietsarchivs/Státní oblastní archiv (SOA) schließt an die Nordgrenze Oberösterreichs an<sup>3</sup>, die Direktion des Gebietsarchivs hat im historischen Wittingau/Třeboň ihren Sitz. Außenstellen des SOA Třeboň befinden sich in Krumau/Český Krumlov und Neuhaus/Jindřichův Hradec. Verwaltungsmäßig nachgeordnet, aber weitgehend selbstständig sind die Staatlichen Bezirksarchive/Státní okresní archivy (SBA)<sup>4</sup> in Budweis/Č. Budějovice, Krumau/Č. Krumlov, Neuhaus/J. Hradec, Písek, Prachatice, Strakonice und Tábor. Es ist eine touristisch wunderschöne Gegend, deren optische und kulinarische Reize wir – auch anlässlich der Dienstreisen – immer wieder gerne genießen.

Nach früheren, sporadischen und eher formellen Kontakten vor allem auf Direktorenebene fand 1999 ein erster südböhmisch-oberösterreichischer Archivtag in Linz statt. Nach dem Direktorenwechsel auf beiden Seiten reiste eine starke Linzer Delegation 2006 zum zweiten gemeinsamen Archivtag nach Třeboň, 2009 veranstalteten wir den dritten in der „Europäischen Kulturhauptstadt“ Linz; die Referate der letzten beiden wurden auch publiziert<sup>5</sup>. 2013 hoffen wir, den vierten gemeinsamen Archivtag anlässlich der Eröffnung des neuen Archivgebäudes in Třeboň<sup>6</sup> organisieren zu können.

Die Archivtage und beinahe regelmäßige gegenseitige Besuche haben zu guten persönlichen Kontakten zwischen ArchivarInnen geführt, es gab aber bisher nur ein konkretes, gemeinsames Projekt: In intensiver Recherche- und Übersetzungsarbeit entstand das „Verzeichnis der Archivbestände und Materialien aus den Jahren 1938–1945 in den öffentlichen Archiven Südböhmens und Oberösterreichs“, das zweisprachig in Linz publiziert wurde<sup>7</sup>.

1 Archivní správa Ministerstva vnitra České Republiky.

2 Diese „Gebiete“ sind nicht zu verwechseln mit den 14 Verwaltungsregionen oder Kreisen der Reform 2000.

3 Hauptstadt Budweis/České Budějovice.

4 Diesen Bezirken entspricht seit 2003 keine Verwaltungseinheit mehr.

5 Sonderpublikation des Südböhmischen Gebietsarchivs (ohne ISBN; 2006), 110 Seiten; *Scrinium* 64 (2010), S. 75–124.

6 Das ehemalige Augustinerkloster in Třeboň wird für das Gebietsarchiv adaptiert, damit dieses aus den historischen, aber denkmalgeschützten Räumen des Schlosses in ein zweckmäßigeres und zeitgemäßes Quartier übersiedeln kann.

7 Mitteilungen des Oö. Landesarchivs 20, 2004.

Bereits in den neunziger Jahren fand mehrmals ein Archivarsaustausch in Form gegenseitiger Forschungs- und Rechercheaufenthalte statt. Diese vergleichsweise mühsame Form des Wissenstransfers wurde inzwischen durch den hohen Erschließungsgrad im Internet weitgehend obsolet. Umso größer aber ist das Interesse, voneinander in der Praxis zu lernen, indem ArchivarInnen einige Tage lang am Berufsalltag jenseits der Grenze teilnehmen und die Arbeitsabläufe, technischen Möglichkeiten und organisatorischen Gegebenheiten kennenlernen. Ein erster Austausch dieser neueren Art soll spätestens nächstes Jahr stattfinden.

Ein spürbares Hindernis in der praktischen Zusammenarbeit sind die unterschiedlichen Strukturen der österreichischen und tschechischen Archivwelt. Die Handlungsfreiheit des Gebietsarchivs ist begrenzt, die großen Entscheidungen fallen in Prag. Umgekehrt ist das Oberösterreichische Landesarchiv als solches kein Gesprächspartner „auf Augenhöhe“ für die Prager Zentralstelle. Angesichts guten Willens auf beiden Seiten ist es aber wohl nur eine Frage der Zeit, bis sich die richtigen „Schnittstellen“ entwickeln.

## Bayern

Seltsamerweise hat die Zusammenarbeit mit bayerischen Archiven im Oö. Landesarchiv nicht viel Tradition. Seltsam ist dies nicht nur, weil immer wieder gute persönliche Kontakte bestanden, sondern vor allem, weil durch die Geschichte des Innviertels ein starkes gemeinsames Element besteht. Es scheint aber bisher gerade der umgekehrte Effekt dominiert zu haben: Weder auf oberösterreichischer noch auf bayerischer Seite wurde der Innviertler Regionalgeschichte große Aufmerksamkeit geschenkt – eine von Heimat- und Familienforschern oft beklagte Tatsache.

Seit 2009 besteht nun das Projekt „Historischer Atlas des Innviertels“, das dank einer kräftigen Anschubfinanzierung durch EU-Mittel<sup>8</sup> möglich wurde. Dessen erstes Ziel, die Digitalisierung von OÖ-relevanten Quellen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, konnte bereits erreicht werden: Tausende Digitalisate wurden angefertigt, stehen lokal im Oö. Landesarchiv den ForscherInnen zur Verfügung und werden vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv – je früher umso besser – auch im Internet bereitgestellt werden. Das zweite Ziel ist die wissenschaftliche Bearbeitung der sechs ehemaligen Innviertler Pfliegergerichte (Landgerichte) nach dem Muster des Historischen Atlas von Bayern. Die wissenschaftliche Betreuung der Projektmitarbeiter liegt bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Herausgeber werden gemeinsam die Kommission und das Oö. Landesarchiv sein. Geplant sind vier Bände, von denen zwei schon weit fortgeschritten sind und voraussichtlich 2012 erscheinen werden.

Ich erinnere mich, dass meine erste Reise nach Prag in den achtziger Jahren noch mit drei Stunden Grenzaufenthalt verbunden war; mein erster Besuch als

---

8 EU-Projekt J00154-NET-ARCHIV im Rahmen des Programms „Ziel Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ Deutschland/Bayern-Österreich 2007-2013, gemeinsam mit dem Diözesanarchiv Passau; initiiert und als leadpartner organisiert und abgewickelt vom Verein ICARus 2009/10.

Archivdirektor in Třeboň bedurfte zweier Anläufe, weil der Grenzübertritt ohne Pass noch unmöglich war; heute werden Besuche durch eine kurze Fahrt mit dem Dienstwagen absolviert: Staatsgrenzen sind kein echtes Hindernis mehr. Ihre Überwindung ist hauptsächlich eine Frage des Mutes und des Engagements, vielleicht auch eines Generationenwechsels. Es ist jedenfalls gut und notwendig, dass wir uns intensiv damit beschäftigen, um auch die letzten Reste der alten Grenzen Mitteleuropas Geschichte werden zu lassen.

## **Weitere Grenzen**

Ich möchte nun meine restliche Redezeit dazu verwenden, auf andere Grenzen hinzuweisen, über die wir uns mindestens genauso viel Gedanken machen sollten wie über die staatlichen. Wir bezeichnen uns gelegentlich – natürlich im Scherz – als Zunft. Und tatsächlich weist unser VÖA durchaus manche „zünftigen“ Merkmale auf, von einer eigenen Fachsprache bis zu einem relativ hohen Organisationsgrad samt entsprechender Hierarchie. Wie wir aus der Geschichte wissen, kann Zunft aber auch Ab- oder gar Ausgrenzung und Erstarrung bedeuten. Damit uns das nicht passiert, möchte ich noch kurz auf manche anderen Grenzen aufmerksam machen, die uns gefährlich werden können, wenn wir sie nicht rechtzeitig erkennen und abbauen.

### *Grenzen zur Verwaltung*

Es gibt bei uns in Oberösterreich nicht wenige Gemeinden, in denen Geschichtsinteresse vorhanden ist und die wohlgeordnete historische Archive führen, wo aber weder den Amtsleitern noch den BetreuerInnen dieser Archive klar ist, dass es auch nach 1990 noch Erhaltenswertes gibt. Mehr noch: In wirtschaftlich schwierigen Zeiten wie jetzt werden laufend betreute Archive in den Augen kleinerer Verwaltungen zu einem Luxus. Man leistet sich vielleicht ein Heimatbuch, eine Firmenfestschrift oder etwas Ähnliches – aber dann will man 20 Jahre wieder Ruhe haben. Und wenn die Verwaltungsdaten zu viel werden, dann kauft man eine neue Festplatte oder löscht die älteren, vermeintlich unnötigen Daten – womöglich noch unter Berufung auf die Löschungspflicht nach Datenschutzgesetz. Meine Behauptung: Viele kleinere und mittlere Archive sind heute wegen solcher Fehleinschätzungen in Gefahr, von der Verwaltung „abgehängt“ zu werden. Sobald aber einmal eine solche Grenze zwischen lebender Verwaltung und Archiv entstanden ist, ist der Weg zum toten Archiv und damit zu seiner Musealisierung nicht mehr weit.

### *Grenzen zu Museen*

Wir starteten in Oberösterreich in den letzten Jahren einige Initiativen für Gemeindearchive. Abgesehen von dem recht bescheidenen Erfolg – eine andere Geschichte – stellten wir fest, dass es im Land eine Unzahl kleiner Museen mit historischen Papierdokumenten gibt; aber ich kenne umgekehrt in Oberösterreich kein einziges Archiv, das eine Museumsabteilung hat oder museale Sammlungen. Zusammen mit der oben konstatierten Musealisierung vieler Archive ergibt das

eine klare Perspektive: Viele regionale und lokale Archive stehen als selbstständige Einrichtungen vor dem Aus. Ich sehe als einzige logische Konsequenz, dass es höchste Zeit für uns ist, auf lokaler und regionaler Ebene die traditionelle Grenze zu den Museen aktiv zu überwinden, neue Formen der Zusammenarbeit zu suchen und diese auch mittelfristig zu institutionalisieren. Wo Konkurrenzsituationen entstehen oder bestehen, werden die Archive den Kürzeren ziehen.

### *Grenzen zu archivähnlichen Einrichtungen*

Heute suchen viele Betriebe und Organisationen nach Lösungsangeboten zur verlässlichen Speicherung von Daten, aber praktisch niemand denkt dabei an uns, die klassischen Archive. Im Gegenteil: In unseren eigenen Reihen stiftet der aus der Technik kommende Begriff „Langzeitarchiv“ beträchtliche Verwirrung, wir suchen nach Autoritäten und Gurus. Es vergeht kaum eine Woche ohne neue, einschlägige Prospekte oder Einladungen. Ist das nicht eine verkehrte Welt? Wir, die Archivarinnen und Archivare, werden eingeladen zu Seminaren über Langzeitarchivierung! Sollten nicht wir diejenigen sein, die einladen? Abgesehen davon zeigt diese Entwicklung deutlich, dass es schon eine Parallelwelt gibt: Unternehmen und Einrichtungen, die sich mit unserem Kerngeschäft nicht nur befassen, sondern dieses auch privatwirtschaftlich und erfolgreich betreiben. Das ist eine Tatsache, die wir zur Kenntnis nehmen müssen.

Ich halte es für falsch, da eine künstliche Grenze zu errichten und diese „Parallelwelt“ einfach zu ignorieren. Woher wollen wir wissen, dass solche Firmen uns nicht eines Tages das Wasser abgraben, wenn wir uns nicht mit ihnen arrangieren, ja verbünden? Ich denke an das digitale Archiv Österreich, ein wirklich großartiges Projekt; aber – das Knowhow ist draußen. Freilich braucht Siemens Archive als Partner, aber auch die Archive brauchen Siemens (oder wie immer der kommerzielle Partner in weiterer Zukunft heißen wird). Ich will damit sagen: Wir sollten uns mehr um diese kommerziellen Anbieter kümmern, sie einbeziehen, statt sie auszugrenzen. Es gibt immer mehr Bereiche im Archivierungsgeschäft, in denen spezialisierte Profis besser sind als wir. Die Zunftgrenzen bröckeln, ob wir es goutieren oder nicht.

### *Grenzen zu nicht-„zünftigen“ ArchivarInnen*

Hauptberufliche Archivarinnen und Archivare sind derzeit ein Luxus, den sich freiwillig kaum jemand leisten kann und will. Selbst eine gesetzliche Verpflichtung zur Archivierung wie im öö. Archivgesetz bleibt etwa bei den Gemeinden so gut wie wirkungslos, sobald auch nur die geringsten Kosten zu entstehen drohen. Wenn es schon unumgänglich ist, alte Unterlagen aus welchen Gründen immer aufzuheben, dann wird vielfach – gerade in der Wirtschaft – nebenberuflich archiviert, also weder von ausgebildeten ArchivarInnen noch ehrenamtlichen (Heimat) ForscherInnen, sondern von – freiwilligen oder eingeteilten – MitarbeiterInnen. Meine Frage: Sollten wir uns nicht auch über diesen Personen- bzw. Aufgabenkreis Gedanken machen? Ich habe den Eindruck, dass dies zwar hin und wieder in Einzelinitiativen geschieht, dass aber die – positiven oder negativen – Erfahrungen

damit zu wenig weitergegeben werden. Auch in diesem Bereich spielen übrigens die Landes(archiv)grenzen eine wenig konstruktive Rolle.

Ich komme zum Schluss. Als wir Ende der achtziger Jahre erste Expertentreffen für EDV veranstalteten, mündete das in die Gründung einer Clearingstelle – und das war das Ende dieser Initiative; erst die Expertentreffen zur Vorbereitung der Direktorenkonferenzen haben die Kommunikation über Digitalfragen wieder in Schwung gebracht. Ähnlich lief es auch mit der Fortbildung; die Einsetzung von Arbeitskreisen und Ähnlichem brachte recht wenig Erfolg; es kam erst Bewegung in die Sache, als sich eine Gruppe von Mitgliedern in Eigeninitiative damit befasste. Der Schluss daraus? Es gibt einiges an Erfahrungen in Österreich, aber es fehlt an landes- /grenzüberschreitenden Initiativen und Kommunikationsforen. Wir stehen an, ja wir scheitern immer wieder an den Landes- und Branchengrenzen. Auf der VÖA-Homepage heißt es, zentrale Verbandsaufgabe sei „die Rolle als Koordinator in der dezentralisierten Archivorganisation Österreichs“. Na also...